



Eine Rarität im Fokus: Orgelexperte Bernhard Hörler führt vor viel Publikum ein in die Geschichte der pneumatischen Orgel in der Kirche Schneisingen.

Für einen Tag kultureller Hot-Spot im Kanton

Der Kanton, die Gemeinde und mehrere lokale Partner haben am Samstag zum Kulturerbe-Tag ins Alpenrosendorf geladen. Von Alpenrosen war jedoch nicht die Rede, dafür von Schlössli und Rohrerhof, von Denkmalschutz und Archäologie und von Kirchenorgel und Pfarrerskandal.

SCHNEISINGEN (tf) – Was für ein Krimi! Gegen Ende der 1920er-Jahre, da möchte die katholisch-konservative Partei des Kantons Luzern nicht mehr, dass die Orgeln in katholischen Kirchen durch die von Protestanten geleitete Orgelbaufirma Goll in Horw gebaut werden. Darum will sie, auch um die lokale Parteifraktion vor Ort zu stärken, ein katholisch-konservativ geführtes Orgelbaugeschäft in Willisau gründen.

So weit, so gut. Seinen eigentlichen Lauf nimmt das Drama dann ab Frühjahr 1926, als der seit 1868 bestehenden Firma Goll heimlich katholische Arbeiter abgeworben werden für das neue Orgelbauunternehmen. Zuletzt führt dies im April 1927 zum Konkurs – wie sich zeigt, aber nicht zum endgültigen Ende – des alteingesessenen Betriebs Goll. Involviert in die «Affäre» sind mindestens drei katholisch geführte Banken, ausserdem Geistliche und Politiker allen Standes. Vor diesem Hintergrund erhält die

Gründung der neuen, katholisch-konservativ geprägten Orgelbaufirma Willisau A.-G. Ende April 1927 im Rückblick einen mehr als bitteren Beigeschmack. Und es überrascht nicht, dass der unter diesem ungünstigen Stern gegründeten Firma keine lange Zukunft beschert war: Bereits im Januar 1939 wurde die noch keine zwölf Jahre alte Firma wieder liquidiert. Umso eindrücklicher ist, dass es die Orgelbaufirma Willisau geschafft hat, zwischen 1927 und 1939 trotzdem ganze 65 Orgeln neu- und umzubauen. Die meisten von ihnen werden heute von Experten als Instrumente von höchster Qualität bezeichnet – das gilt auch für die Orgel in der katholischen Pfarrkirche St. Nikolaus in Schneisingen.

Eine aussergewöhnliche Orgel

Womit einer der Programmpunkte des Kulturerbe-Tages in Schneisingen am Samstag angesprochen wäre. Bernhard Hörler erzählte nicht nur die Geschich-

te der Schneisinger Orgel und des Orgelbaugeschäfts, das sie gebaut hat, er spielte anschliessend auch ein halbstündiges Konzert in einer bis auf den letzten Platz besetzten Kirche. Gespielt wurden Stücke von Dieterich Buxtehude (1637-1707), Louis James Alfred Lefébure-Wély (1817-1869), Josef Gruber (1855-1933), Alphonse Moortgat (1881-1962) und Bernhard Hörler selbst.

Wie Hörler vor dem Konzert erklärte, ist die Orgel in Schneisingen «ein herausragendes musikalisches Klangdenkmal der frühen 1930er-Jahre.» Beim Instrument handelt es sich um eine pneumatische Orgel, auf der sich dank speziell angelegter Register sowohl barocke wie romantische Stücke hervorragend spielen lassen. Im ersten Manual können beispielsweise Harmonieflöten angespielt werden, die besonders gut für Barockmusik ausgelegt sind, im zweiten Manual stehen Rohrflöten zur Verfügung, mit denen romantische Klänge zum Glän-

zen gebracht werden können. Die Disposition der Orgel stammt ursprünglich vom Einsiedler Pater Stefan Koller, der zu den führenden Orgelexperten seiner Zeit zählte und damals an Orgelneubauten in der ganzen Schweiz beteiligt war. Für Hörler ist heute klar, dass die Orgel von so grosser Bedeutung ist, dass sie kompromisslos auch für spätere Generationen zu erhalten ist. Ein erster Schritt dazu wurde 2008 getan, mit der Restaurierung durch die Orgelbaufirma Kuhn.

Wenn ein Pfarrer für Wirbel sorgt

Die Orgel lockte extrem viel Publikum in die Schneisinger Kirche, war aber nur einer von mehreren Höhepunkten des kantonalen Kulturerbe-Tages. Auch das Archäologie-Zelt beim Gemeindehaus und das Ensemble «Rohrerhof» (Dorfmuseum) und Schlössli lockten mit echten kulturellen Augenöffnern – siehe dazu die Beiträge auf der nächsten Seite. Die Kirche konnte aber keinesfalls ver-

lassen werden, bevor die Kinder nicht im Bastelatelier vorbeigeschaut und selbst einen römischen Lorbeerkranz gebastelt hatten. Ausserdem gab es im Schiff der Kirche die von Felix Müller erzählte Geschichte um den «Skandal» zu hören, in den der ab 1663 in Schneisingen tätige Pfarrer Johann Georg Stressler involviert war. Eigenmächtig und ohne Einverständnis des Klosters St. Blasien hatte der Kirchherr das Kirchenschiff westseitig verlängern lassen. Aber es blieb nicht bei dieser einen Sache – auch in der Region gab es Spannungen. Spannungen, die 1670 in einer Beschwerdeschrift gipfelten, die alle vier Dörfer der Pfarrei (Schneisingen, Siglistorf, Rümlikon, Mellstorf) beim Abt von St. Blasien einreichten. Nicht weniger als 24 Punkte hatten sie in Bezug auf den neuen Pfarrer zu beanstanden. Es kam zum interneren «Krieg» zwischen Abt und Pfarrer. Die offizielle Absetzung erfolgte aber erst 1973.



Felix Müller aus dem Team der Kantonsbibliothek berichtet in Auszügen vom «Skandal» um den Schneisinger Pfarrer Johann Georg Stressler.



Im Bastelatelier im Nebenraum der Pfarrkirche können Kinder unter Anleitung spielerisch in die Geschichte eintauchen und beispielsweise Tonscherben verzieren oder bronzezeitliche Halsketten basteln.

Ein Besuch im Schneisinger «Schlössli»

SCHNEISINGEN (tf) – Dass in Schneisingen ein geschichtsträchtiges Schlössli steht, ist bekannt. Dass an den Decken in den Zimmern des grossen Hauses, das einst Kaspar Ludwig Schnorff gehörte, Fresken von Francesco Antonio Giorgioli und Stukkaturen von Giovanni Bettini prangen, das überrascht dann aber doch. Wie Denkmalpfleger Philipp Schneider erklärte, ist dies aber ziemlich sicher kein Zufall. Schnorff, der das Schlössli 1681

vom Kloster St. Blasien als Lehen übernahm – samt der niederen Gerichtsherrschaft – war, nämlich während fast 50 Jahren als Schultheiss in Baden tätig (1675 – 1721). Über dieses Amt kam er in Kontakt mit dem Tessiner Maler Giorgioli und dem Tessiner Stukkateur Bettini. Sie hatten Aufträge in Baden erhalten und da nutzte Schnorff die Gelegenheit und bat sie, seinem Landsitz einen Besuch abzustatten – und ein Denkmal zu

hinterlassen. Da das Schlössli (und der Kanton) das Glück haben, dass das Haus heute dem Juristen Dr. Franz J. Meng gehört, ist auch gesichert, dass diese frühen Spuren des Barockzeitalters im Schneisinger Schlössli erhalten bleiben. Das bietet die Chance, sich noch etwas länger Gedanken machen zu können, über das, was die Künstler mit ihren Bildern und Figuren, die viel nackte Haut zeigen, genau sagen wollten.



Kantonsarchäologin Cecilie Gut führt durch den «Rohnerhof» und zeigt, wie die Profis beim Kanton mit den Spuren der Geschichte umgehen und was sie daraus lesen.

Archäologie hautnah – Erlebnis «Rohnerhof»

SCHNEISINGEN (tf) – Im «Rohnerhof» wohnten einst die Familie Rohner, genannt «s'Ammesepis». 1929 war die Familie auf neun Kinder angewachsen. Mit Olga Rohner verstarb 2008 das letzte der neun Geschwister. Heute ist der seit 2013 unter kantonalem Denkmalschutz stehende Vielzweckbau im Eigentum von Franz J. Meng. Im Untergeschoss des Hochstudhauses aus dem 18./19. Jahrhundert ist dank dem Entgegenkommen von Meng heute das Schneisinger Dorfmuseum untergebracht. Die Besucher erwartet ein typisches Schweizer Bauernhaus, wie es

einst eingerichtet war und in der Stube steht ein blauer Stubenofen mit der Jahresinschrift 1876.

Den Kulturerbe-Tag in Schneisingen haben der Verein Dorfmuseum und die Kantonsarchäologen genutzt, um den Besuchern das Gebäude etwas näherzubringen. Während Herbert Schwitter durchs Dorfmuseum führte, hat die Kantonsarchäologie gezeigt, mit welchen Methoden sie vorgehen bei ihrer täglichen Arbeit am historischen Objekt – und welche Erkenntnisse sie zum Rohnerhof bereits gewonnen haben. Die Arbeit ist noch nicht abgeschlossen.



Im Rahmen des Kulturerbe-Tages gab es zwei durch Denkmalpfleger Philipp Schneider geführte Touren durch das Schneisinger Schlössli von Dr. Franz J. Meng. Zu sehen gab es die spektakulären Deckengemälde von Francesco Antonio Giorgioli.



Die Mehrheit der Räume des Hochstudhauses sind aktuell noch in altem Zustand belassen – und konnte am Samstag ausnahmsweise besichtigt werden.